

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infectionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 67.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 9. Juni

1888.

Montag, den 11. Juni 1888,

Nachmittag 2 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Taschenuhr, 1 Winterüberzieher, 1 Weste, ca. 15 Meter Cloth und einige Stoffreste öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 7. Juni 1888.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Nachdem das revidirte Regulativ für die Sparkasse der Stadt Eibenstock vom 20. März dieses Jahres von dem königlichen Ministerium des Innern bestätigt und dasselbe im hiesigen Sparkassenlocale angeschlagen worden ist, wird

dies in Gemäßheit von §§ 20 und 21 des erwähnten Regulativs hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 6. Juni 1888.

Der Stadtrath.
Löcher.

M.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag und Dienstag, den 11. und 12. Juni 1888 sind alle am 4. und 5. dieses Monats im öffentlichen Impftermin zur Erstimpfung gelangten Kinder von Nachm. 3 Uhr ab im Saale des Feldschlößchens hier und zwar in derselben Reihenfolge wie im Impftermin zur Nachschau vorzustellen.

Eibenstock, den 7. Juni 1888.

Der Stadtrath.
Löcher, Bürgermeister.

M.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. der Kaiser hatte vom 6. zum 7. d. keine besonders gute Nacht, da der Schlaf öfter durch Husten unterbrochen war. Der Kaiser blieb in Folge dessen auf Anrathen der Aerzte bis gegen 11 Uhr Vormittags im Bett. Gegen 12 Uhr begannen die Audienzen und Vorträge. — Die Abreise der Kaiserin in das ostpreussische Uebersemmungsgebiet ist auf Freitag Abend angelegt. — Die vorgestrige Ausfahrt der kaiserlichen Majestäten galt dem Besuch des bei Potsdam gelegenen Dorfes Alt-Seltow, wo die daselbst neu erbaute Kirche besichtigt wurde. Ueber den Verlauf dieses Ausflugs des Kaiserpaars werden die folgenden näheren Angaben gemacht: „Auf einer Fahrt vom damaligen „Neuen Palais“ in die Umgegend berührte Kronprinz Friedrich Wilhelm im Jahre 1884 das Dorf Alt-Seltow und war sehr erstaunt, in dem Dörfchen ein so wenig würdiges Gotteshaus zu finden. Sofort wurde auf sein Betreiben der Umbau der halb verfallenen Kirche begonnen und in seiner Gegenwart der Grundstein gelegt. Häufig sah der Kaiser, damaliger Kronprinz selbst nach den Fortschritten des Baues; im Jahre 1887 kam er das letzte Mal und zwar mit seiner erlauchten Schwester der Großherzogin von Baden. Die in mittelalterlicher Gothik gehaltene Kirche ist auf derselben Stelle, wo das alte Gotteshaus gestanden, hart an der Havel, inmitten des kleinen Kirchhofes, errichtet. — Vorgestern erschien plötzlich, ohne daß irgend etwas vorher bekannt war, der Kaiser. Derselbe betrat das Gotteshaus, empfing von dem schnell herbeigeeilten Kirchenältesten Stahnndorf. Auf die Frage der Kaiserin, ob der Organist nicht da sei, wurde der hohen Frau geantwortet, daß der Organist und Lehrer Herr Dehlschlager in dienstlicher Angelegenheit in einem Nachbardorfe sei, worauf die Kaiserin bemerkte, daß ihre Tochter Victoria die Orgel spielen könne. Der Kaiser betrat die Kirche und besichtigte sie in allen Theilen, worauf er sich dann auf eine Bank niederlegte, seine erlauchte Gemahlin zur Seite. Die Prinzessin Victoria spielte hierauf auf der Orgel den Choral: „Lobe den Herrn“ und die Majestäten lauschten andächtig den frommen Klängen. Inzwischen hatte sich die Kunde von der Ankunft der hohen Gäste ringsum verbreitet, und als die Majestäten mit den Prinzessinnen-Töchtern die Rückfahrt antraten, begrüßte sie vielhundertstimmiger Jubel.“

— Die vielfachen Standeserhöhungen der letzten Zeit haben in weiteren Kreisen Interesse für genealogische Fragen hervorgerufen. Vielfach wurde die Frage aufgeworfen, ob die Fürstenwürde des Reichskanzlers nach dessen Tode erlischt oder erblich ist. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wurde durch Diplom vom 22. März 1871 vom Kaiser in den nach dem Rechte der Erstgeburt erblichen Fürstenstand erhoben. Nach seinem Tode würde also die Fürstenwürde sammt dem Prädicat „Durchlaucht“ auf den Grafen Herbert Bismarck übergehen.

— Sehr lehrreich für diejenigen falschen Freunde unseres Vaterlandes, die von der Möglichkeit eines Rücktritts des Fürsten Bismarck von den Reichs- und Staatsgeschäften so

leichten Herzens sprechen, wenn sie nicht gar ganz offen die Parole „Fort mit Bismarck!“ ausgehen, ist ein Artikel des bonapartistischen Blattes „Autorité“. Derselbe weist nach, oder sucht nachzuweisen, daß die Zeit jetzt der einzige, aber auch der beste Verbündete Frankreichs sei. Die Franzosen müßten ihren Drang nach Abrechnung mit Deutschland zu zügeln wissen und die Zeit wirken lassen, denn je länger die Revanche hinausgeschoben würde, desto mehr wüchsen ihre Chancen; von Jahr zu Jahr werde die Zahl der Männer, auf die Deutschland volle Zuversicht setzen könne, während Frankreich sie ernstlich zu fürchten habe, mehr dicimirt. Wörtlich heißt es dann weiter: „Der Sieger von Sadowa, würde, wenn der Krieg morgen ausbräche, die Leitung desselben schon nicht mehr übernehmen können. Graf Moltke ist sehr alt und auch Fürst Bismarck schon hoch in den Jahren; noch wenige Jahre, und die beiden Männer, welche Preußen groß gemacht haben, werden nicht mehr sein, und Preußen wird für Bismarck noch weniger als für den Grafen Moltke einen Ersatz finden können. Ohne Bismarck würde ganz Deutschland nicht im Jahre 1870 unter preussischer Führung marschirt sein, jedenfalls würden die süddeutschen Staaten gefehlt haben. Ohne Bismarck würden für die Tripel- oder Quadrupel-Allianz die erwarteten Erfolge ausbleiben. Er allein ist im Stande, zur richtigen Zeit und mit dem gehörigen Nachdruck diese verschiedenen Kräfte zusammen wirksam werden zu lassen. In Preußen ist man sich dessen auch wohl bewußt und sucht deshalb den Gang der Dinge möglichst zu beschleunigen. Wir sollen durchaus unsere Kaltblütigkeit verlieren und uns in Kompensationen fortreißen lassen, an deren Ende wir unausbleiblich den Krieg finden würden.“

— Wie der „Berl. Cour.“ meldet, soll schon in nächster Zeit die Frage des Welfensfonds neu angeregt werden. Wie man weiß, ist das Vermögen weiland Königs Georg von Hannover seiner Zeit beschlagnahmt worden und ein besonderes Gesetz hat bestimmt, daß die Zinsen des beschlagnahmten Vermögens Verwendung finden sollen zur Abwehr feindlicher Bestrebungen König Georgs gegen Preußen. Eine Aufhebung der Beschlagnahme ist nur auf dem Wege der Gesetzgebung möglich. Die Anregungen, welche deshalb von freisinniger Seite im Abgeordnetenhaus in früheren Zeiten versucht worden sind, waren vergebliche. Jetzt liegen die Dinge insofern etwas anders, als, wie berichtet wird, Kaiser Friedrich der Ansicht zuneigt, daß es besser sei, den sogenannten Welfensfonds nicht fortbestehen zu lassen. (Ob der Fonds dem Herzoge von Cumberland ausgesetzt werden oder ob nur die Erträge des Fonds eine anderweite Verwendung finden sollen, darüber liegt keine Andeutung vor.)

— Frankreich. Der ehemalige Kriegsminister und Marschall Leboeuf, der im Jahre 1870 viel von sich reden machte und dessen günstiges Urtheil über die Schlagfertigkeit der französischen Armee für ganz Frankreich verhängnißvoll wurde, ist am 7. Juni cr. gestorben. Derselbe war am 6. Dezember 1809 in Paris geboren, trat 1832 in die Artillerie ein, diente lange in Algerien, ward im Krimfeldzug 1854 Brigadegeneral, befehligte im italienischen Feldzug 1859

die Gardeartillerie, ward kaiserl. Adjutant, im August 1869 Kriegsminister und 1870 Marschall, erklärte im Anfang Juli 1870 in der Kammer die Kriegsbereitschaft der Armee und wurde Generalstabschef der Rheinarmee, trat am 12. August zurück und übernahm den Oberbefehl des 3. Corps, fiel bei der Kapitulation von Metz (29. Oktober) in Kriegsgefangenschaft und lebte seit 1871 in gänzlicher Zurückgezogenheit.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 8. Juni. Gestern Nachmittag fand unter außerordentlich großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung das Begräbniß der in der Blüthe ihrer Jahre hingemordeten Anna Marie Röhdolt von hier statt. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, Licht in die schreckliche That zu bringen und ist die Beunruhigung der hiesigen Bevölkerung daher noch um nichts gemindert.

— Eibenstock, 9. Juni. Die I. Wander-Ausstellung des „Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereins zu Plauen“ im hies. Rathhaussaale ist gestern eröffnet worden. Die außerordentliche Mannichfaltigkeit der ausgestellten Erzeugnisse moderner Industriebranchen ist erstaunlich und der Reichthum der Sammlung so groß, daß der Rathhaussaal leider nicht annähernd ausreicht, dieselbe so auszustellen, wie es wünschenswerth erscheint. Die Benutzung der ausgestellten Stickereien, Gardinen u. A. m. ist in der liberalsten Weise gestattet und steht zu erwarten, daß die herrlichen Motive, welche in gerabezu unerschöpflicher Menge geboten sind, den hies. Industriellen manche schöne Anregung für Neuheiten geben werden. Aber namentlich auch Stickern und Webern, wie überhaupt dem gesammten Publikum sei der Besuch der Ausstellung angelegentlich empfohlen, denn sie werden sehen, welche großartige Leistungen auf der Stickmaschine oder auf dem Webstuhl hervorbringen sein. — Daß derartige anregende und geschmackbildende Ausstellungen für jede Industriestadt eine unbedingte Nothwendigkeit sind und immer mehr werden in Anbetracht der außerordentlichen Anstrengungen, die überall in Deutschland zur Hebung der Industrie und zur Ausbildung der Bevölkerung gemacht werden, hat der Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Verein mit richtigem Blick erkannt. Eine in jedem Jahre bei uns sich mehrere Male wiederholende Wander-Ausstellung wird aber erst dann möglich sein, wenn eine genügende Anzahl Eibenstocker Industrieller diese segensreichen Bestrebungen unterstützen und dem Vereine als Mitglieder beitreten, denen außerdem zu jeder Zeit das Recht zusteht, aus der Plauenschen Sammlung auf 4 resp. 8 Tage einzelne Gegenstände leihweise zu entnehmen.

— Chemnitz. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Die von der Reichsregierung getroffenen Maßregeln zur Ueberwachung des Verkehrs an der französischen Grenze haben hier besondere Befriedigung erregt. Hat doch auch unsere Industrie unter den Duengeleien französischer Beamten zu leiden gehabt. So sandte kürzlich eine hiesige Maschinenfabrik einen harmlosen Monteur, der vorher in Belgien beschäftigt gewesen war, nach Bar-le-Duc, um dort die Aufstellung von Maschinen vorzunehmen, die sie geliefert hatte. Kaum hatte der Mann, der dort vor-